



DONNER & REUSCHEL

PRIVATBANK SEIT 1798

KUNDENMAGAZIN

Jahrgang 2016

Ausgabe 02

www.donner-reuschel.de

MAGAZIN



CHRISTOPHE
GÖRDES

KAMMEROPER MÜNCHEN:

DER GAST SIEHT NUR DIE SPITZE DES EISBERGS

„Unabhängig muss sie sein.
Und menschlich. Und überraschend.“

Lara Höltkemeier, SZ-Leserin. Erfahren Sie mehr: SZ.de/Leser



Eine gute Zeitung erkennt
man an ihren Lesern.

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

VORWORT VORSTAND Was Sie in dieser Ausgabe erwartet	04
MÄRKTE & MEINUNGEN EXPERTEN-TALK Kapitalanlagen: Auf die Mischung kommt es an	05
UNTERNEHMER ZEN UND LEADERSHIP Innehalten in der Führung	06
UNTERNEHMER NETZWERKEN Ersetzt digitales Netzwerken das persönliche Gespräch?	10
VERANSTALTUNGEN KAPITALMARKTKONFERENZ Alles bleibt anders	12
TITELTHEMA KAMMEROPER MÜNCHEN Interview mit Christophe Gördes	14
KULTUR MEDIENKRITIK Ist der seriöse Journalismus vom Aussterben bedroht?	20
KULTUR WILHELM VON BODDIEN Interview mit Wilhelm von Boddien zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses	22
GESUNDHEIT VITAMIN D Dr. Keihan Ahmadi-Simab: Vitamin D – Mythos oder Multitalent?	27
INFORMATION CTA – CONTRACTUAL TRUST ARRANGEMENT Betriebliche Altersvorsorge: Herausforderung und Chance für den Mittelstand	30
INFORMATION STIFTUNGSMARKETING Durch Markenentwicklung die Sichtbarkeit erhöhen	32
INFORMATION POSTBOX Kinder brauchen eine Zukunft!	35
WERBUNG IMMOBILIEN Immobilieninvestment im Ausland: Eigentum, wo man gern Urlaub macht	36
SERVICE IMPRESSUM Redaktion, Gestaltung, Bildnachweise, Werbewiderspruch	39

WERBE-DISCLAIMER

Diese Publikation (Stand: 04.10.2016) ist eine Werbung im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes und richtet sich nicht an natürliche oder juristische Personen, die aufgrund ihres Wohn- bzw. Geschäftssitzes einer ausländischen Rechtsordnung unterliegen, die für die Verbreitung derartiger Informationen Beschränkungen vorsieht. Alle Angaben dienen ausdrücklich nur Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung dar. Eine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Angaben kann nicht übernommen werden. Wir empfehlen Ihnen vor dem Erwerb ein eingehendes

Beratungsgespräch mit Ihrem Anlageberater. Bevor Ihr Anlageberater Ihnen Empfehlungen zu Finanzinstrumenten oder Wertpapierdienstleistungen aussprechen kann, ist er gesetzlich zur Durchführung einer sogenannten Geeignetheitsprüfung verpflichtet, um die Übereinstimmung mit den mitgeteilten Anlagezielen, der geäußerten Risikobereitschaft sowie Ihren finanziellen Verhältnissen sicherzustellen. Weiterführende Detailinformationen erhalten Sie bei Ihrem Berater. Die steuerliche Behandlung ist von Ihren persönlichen Verhältnissen abhängig und kann Änderungen unterworfen sein.

14 TITELTHEMA
KAMMEROPER MÜNCHEN

Interview mit Christophe Gördes



22 KULTUR
WILHELM VON BODDIEN

Wiederaufbau des Berliner Schlosses



27 GESUNDHEIT
VITAMIN D

Dr. Keihan Ahmadi-Simab





JÖRG LASER
Mitglied des Vorstands

Liebe Leserinnen und Leser,

gleich von zwei Standorten unseres Bankhauses gibt es Neues zu berichten. Für zwei Jahre wird unser Stammhaus am Hamburger Ballindamm grundsanitiert. Deshalb zogen wir Ende Juni in die Hermannstraße 13. Reibungslos lief der Bankbetrieb weiter und zwischenzeitlich haben wir uns gut eingelebt. Aber selbstverständlich freuen wir uns sehr auf unser Gebäude am Ballindamm, das in zwei Jahren in neuem Glanz erstrahlen wird.

Andernorts sind wir schon einen Schritt weiter: Unser Private-Banking-Standort Bogenhausen in München wurde umgebaut, verschönert und erweitert. Im Herbst stellen wir ihn im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ vor.

Unser D&R Magazin haben wir für Sie um eine Rubrik erweitert. Zukünftig bieten wir Ihnen aktuelle medizinische Studien leicht und verständlich aufbereitet von Dr. med. K. Ahmadi-Simab, Ärztlicher Direktor des Klinikums Stephansplatz in Hamburg, unter der Rubrik „Gesundheit“ an. Warum? Weil wir als Privatbank einen umfassenden Beratungsansatz bieten – und genauso sollte auch Ihre Gesundheitsvorsorge aussehen: ganzheitlich. Denn nur wenn man alle Bereiche als Ganzes sieht, kann man die richtigen Entscheidungen treffen. Da schließt sich auch perfekt der Artikel von den Eheleuten Rümke zum Thema Zen und Leadership an, denn oftmals sind es gesundheitliche Probleme, die Menschen dazu bewegen, sich diesem Thema zu nähern.

Auch die Kultur kommt nicht zu kurz: Ein Interview mit Christophe Gördes, Intendant und Leiter der Münchner Kammeroper, gibt Ihnen Einblicke in die Welt der Kunst. Sein Engagement hat uns so überzeugt, dass wir Herrn Gördes auch gleich auf unsere Titelseite genommen haben.

Ebenso engagiert ist Wilhelm von Boddien, wenn es um den Wiederaufbau des Berliner Schlosses geht. Bei unserem ersten „Berliner Gespräch“, moderiert von Ole von Beust, begeisterte von Boddien unsere Gäste mit seinem Vortrag dermaßen, dass wir kurz darauf die Baustelle besichtigten. Ein sehr eindrucksvolles Projekt!

Wir konnten noch viele weitere tolle Autoren für diese Ausgabe des Magazins gewinnen, denen ich an dieser Stelle ganz herzlich danken möchte.

Ihnen wünsche ich nun eine abwechslungsreiche Lektüre!

Herzlichst
Ihr Jörg Laser
Vorstandsmitglied DONNER & REUSCHEL

AUF DIE MISCHUNG KOMMT ES AN Gulf Cooperation Council – GCC

Bei der Kapitalanlage mit Aktien empfiehlt sich die Verteilung des anzulegenden Kapitals auf verschiedene Unternehmen, Branchen und Regionen. Durch diese Risikostreuung (Diversifikation) können die Schwankungen des Portfolios deutlich gesenkt werden, denn eine negative oder schlechter als erwartete Entwicklung einiger Aktien kann durch eine bessere Performance anderer Aktien kompensiert werden. Der risikosenkende Effekt entsteht besonders bei der Kombination von Wertpapieren, die einen möglichst geringen Gleichlauf aufweisen. Auch unter diesem Gesichtspunkt lohnt sich ein Blick auf die Aktienmärkte des Gulf Cooperation Council (Golf-Kooperationsrats).

Dabei handelt es sich um den Zusammenschluss von Saudi-Arabien, Kuwait, Katar, Oman, Bahrain und den Vereinigten Arabischen Emiraten zu einem Staatenbund. Die GCC-Staaten verfügen über mehr als 30 Prozent der weltweiten Erdöl- und mehr als 20 Prozent der heute bekannten Erdgasreserven. Daher ist die Öl- und Gasindustrie der wichtigste Wirtschaftsfaktor der Region. Der Reichtum an fossilen Energieträgern hat bis 2014 zu deutlichen Haushaltsüberschüssen geführt, die u. a. in Bildung, Infrastruktur und soziale Leistungen investiert wurden. Zudem verfügen alle GCC-Staaten über Staatsfonds, die mit der Verwaltung des angesammelten Kapitals beauftragt sind.

Sowohl Staatsausgaben als auch Unternehmensgewinne in der Region werden heute durch Ölpreisschwankungen erheblich beeinflusst. So hatte z. B. Saudi-Arabien 2015 aufgrund des Ölpreisverfalls ein Haushaltsdefizit in Höhe von knapp 100 Mrd. US-Dollar bzw. ca. 20 Prozent des BIP zu verzeichnen. Unter der Annahme eines durchschnittlichen Ölpreises

von 45 US-Dollar liegt die Erwartung der saudischen Regierung für 2016 bei einem Defizit in Höhe von 90 Mrd. US-Dollar.

Aus diesem Grund schränken die GCC-Staaten seit Kurzem staatliche Ausgaben für Investitionen und Subventionen ein und bereiten die Einführung von Steuern vor. Einige Staatsfonds haben zudem Teile ihrer Investments liquidiert, um die Haushalte zu stützen. Staatseigene Unternehmen werden privatisiert und Staatsanleihen zur Finanzierung der Ausgaben emittiert. Zudem werden Wirtschaftszweige außer-



**» FÜR DIE NÄCHSTEN
5 BIS 15 JAHRE
SIND GRUNDLEGENDE
INVESTITIONEN IN
DIE INFRASTRUKTUR
UND DAS EINWERBEN
VON AUSLÄNDISCHEN
DIREKTINVESTITIONEN
VORGEGEHEN. «**

halb des Energiesektors verstärkt gefördert (z. B. Tourismus, Banken, Immobilien, Chemie). Daher bietet der GCC-Staatenbund zunehmend interessante Investitionschancen. Auch die Öffnung des regional bedeutendsten Aktienmarktes in Saudi-Arabien für ausländische

Investoren sowie die gesunde demografische Entwicklung (Durchschnittsalter unter 30 Jahre) und die immer noch vergleichsweise geringe Staatsverschuldung bei gleichzeitig hohen Währungsreserven sprechen für die Region. Da sich die Ökonomien bzgl. ihrer Wertschöpfungsschwerpunkte deutlich von anderen Regionen unterscheiden, tragen GCC-Aktien zur Diversifikation eines international aufgestellten Portfolios bei.

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt jedoch auch die spezifischen Risiken der GCC-Aktienmärkte. So hat beispielsweise der saudische Aktienmarkt „Tadawul“ bis Januar 2016 im Zuge der fallenden Ölpreise etwa 50 Prozent an Wert verloren, der seitdem nur teilweise wieder aufgeholt werden konnte. Ein dauerhaft niedrigerer Ölpreis bedeutet für einige GCC-Staaten besondere Herausforderungen, durch die der Wandel der Volkswirtschaften weiter forciert wird.

Eine interessante Chance ergibt sich durch die Aufnahme Saudi-Arabiens in den globalen Schwellenländerindex MSCI Emerging Markets, die voraussichtlich in 2017 oder 2018 erfolgt. Auf Schwellenländer fokussierte Fonds werden in diesem Zuge saudische Aktien aufnehmen und deren Kursentwicklung unterstützen.

Um die Risiken für einzelne Unternehmen zu erkennen und gleichzeitig die entstehenden Chancen zu nutzen, ist die richtige Auswahl der von der aktuellen Situation weniger betroffenen oder gar profitierenden Unternehmen im Rahmen eines aktiven Managements ein wichtiger Erfolgsfaktor. ■

Carsten Mumm | Leiter Kapitalmarktanalyse
Bankhaus DONNER & REUSCHEL

FÜHRUNG, SELBSTFÜHRUNG, GESUNDHEIT. Gesundheit ist ein hohes Gut. Ein wichtiger Bestandteil, um die Gesundheit zu erhalten, ist das Finden und Bewahren von Balance im Leben. Doch nicht selten gerät ausgerechnet diese Balance in ein Ungleichgewicht. In einer Zeit, in der beruflich und privat immer mehr verlangt wird, in der sich die Welt immer schneller zu drehen scheint, suchen viele Menschen – und gerade auch Führungskräfte – wieder nach ihrer Balance. Ein mit vielen praktischen Übungen angereicherter Vortrag der Führungskräfte-Trainer Marlies und Helmut Rümke lockte so auch rund 100 interessierte Kunden unseres Bankhauses in das Chinesische Teehaus YU GARDEN in Hamburg. Nun schreiben beide über die besondere Verbindung von Zen und Leadership.

Helmut und Marlies Rümke

INNEHALTEN IN DER FÜHRUNG

Die Wirtschaft ist kein Ort für Spiritualität, oder doch?

Führen Sie sich selbst?

In dem von uns entwickelten Zen Leadership geht es um die Praxis des Innehaltens in der Führung. Führung meint in diesem Kontext die Selbst- und Lebensführung des Einzelnen. Erst im nächsten Schritt wendet dieses Führungskonzept den Fokus nach außen. Daraus entsteht ein alltagstaugliches, neues Führungsverständnis – bereichert von dem Wissen, das heute z. B. in den modernen Wissenschaften wie der Quantenphysik verfügbar ist. Eine dieser neuen Erkenntnisse ist die engere Verbindung aller Dinge miteinander, die an der Oberfläche von uns nicht zu erkennen ist. Alles kann jederzeit sowohl Materie als auch Schwingung sein. Wir Menschen haben Sensoren für beides, doch nutzen wir diese meistens nicht mehr. Was die Mystiker der Welt schon lange wissen, kommt nun als Prozess auch ganz praktisch in der Wirtschaft an. Ziel im ökonomischen Bereich ist es, dieses (Führungs-)Wissen für sich und andere nutzbar zu machen, um auszustei-gen aus dem vergeblichen und auslaugenden Spiel, bei dem immer einer verlieren muss, damit ein anderer gewinnen kann.

Anzeichen für Disbalance

Wie gelingt ein Leben zwischen Hochleistung auf der einen und Gesundheit auf der anderen Seite? Wie halte ich Körper und Geist in der „Mitte“ zusammen? Diese Fragen stellen sich Menschen, die beunruhigt sind über die Geschehnisse im Außen wie zunehmende Gewalt und vermehrter Terror, Flüchtlingsströme oder der schnelle gesellschaftliche Wandel. Dazu kommen Fragen, die auch im persönlichen Bereich von Bedeutung sind und deren ausbleibende Klärung sich nicht selten körperlich auswirkt. Das Ergebnis sind oft Schlafstörungen, Ohrgeräusche oder Stimmungsschwankungen. Diese Hinweise sollte man unbedingt ernst nehmen. Sie sind Anzeichen für ein notwendiges Umdenken, das wissen wir aus jahrelanger Zusammenarbeit mit Managern, Führungskräften und Mitarbeitern in wirtschaftlichen Top-Bereichen.

Die gute Nachricht: Jeder Mann und jede Frau kann diesen Symptomen mit einfachen Mitteln begegnen.

Fortsetzung nächste Seite ▶





HELMUT RÜMKE wurde vom Unternehmer und Vorstandsmitglied zum Meditationslehrer und Führungskräfte-Coach. Er studierte Betriebswirtschaft und war 30 Jahre lang mittelständischer Unternehmer. Heute ist er noch im Aufsichtsrat einer IT-Unternehmensgruppe. Seit 2001 befasst er sich intensiv mit dem Studium und der Praxis des Zen, der Kultur der Stille, seit 2006 in lehrender Funktion. Rümke versteht sich als Brückenbauer zwischen Wirtschaft (Tun) und Meditation (Innehalten, Nicht-Tun). Das Leben selbst als Kraft- und Inspirationsquelle neu erfinden, ist sein Leitspruch. Als Coach hat er sein Wissen in zahlreichen Seminaren, Vorträgen und Workshops vermittelt.

Meditationslehrerin MARLIES RÜMKE ging einen ähnlichen Weg. Die gelernte Bankkauffrau war Unternehmerin für Coaching und leitete den Vertrieb. Ihr Interesse an dem, was die Menschen in ihrem Innersten bewegt, führte sie immer wieder zu den Fragen von Kraft und Vitalität sowie den damit einhergehenden Trainings, insbesondere in der Verbindung von Zen und Leadership. Beide zusammen haben nach der ersten Karriere dazugelernt und diverse Ausbildungen am Schnittpunkt von Wissenschaft und Weisheitslehre absolviert. Beide sind auch MBSR-Meditationslehrer nach Prof. Kabat-Zinn sowie Energie- und Atemlehrer nach Dr. Kessler. Weitere Informationen finden Sie unter www.leadership-meditation.de.

WORK LIFE BALANCE

Qualität toppt Quantität

Der Weg, den wir in unseren Vorträgen und Seminaren entwickeln, besteht aus einfachen Übungen, die Kraft, Orientierung und Raum für klares Denken geben. Aber nicht nur das Denken wird ruhig und klar, auch der Schlaf verändert sich und wird zu einer erholsamen Quelle frischer Energie. So entsteht ein neues Bewusstsein, das – beruflich eingesetzt – die dauerhaft erfolgreichen Firmen immer deutlicher von denen trennt, die meinen, sie könnten auf Kosten anderer nachhaltig wirtschaften. Das ist der Unterschied zwischen der modernen zur überholten Prämisse im Wirtschaftsleben.

Das Ziel: aus einer inneren Kraft heraus den täglichen Herausforderungen rechtzeitig zu begegnen, damit größere Probleme gar nicht erst entstehen. Das erfordert neben Kraft einen realistischen Umgang mit Stress und viel Intuition. Kurz: Qualität toppt Quantität. Wer wünscht sich das nicht?

Die Übungen dazu sind einfach. Das kann jeder! Spiritualität ist der Ruf des Menschen nach sich selbst – in einem geistigen Raum, der ihn als Person übersteigt, in Resonanz. Das ist erfahrbar durch mehrere neuartig kombinierte Stille-, Atem- und Wahrnehmungsübungen. Schon in wenigen Stunden lernt man, dass man Stress eben nie beseitigen, sondern nur seinen Frieden damit machen kann.

Kraft aus der oberen Körpermitte

Zen-Meditation gibt es seit über 1.500 Jahren, doch wie passt ein solches Innehalten in die heutige Zeit? Unsere Empfehlung: Sprich (führe) aus dem Herzen oder gar nicht, handle sicher mit gutem Bauchgefühl und vor allem: Lass deinen Verstand nie unbeaufsichtigt! Viele Menschen verschwenden ihre Kraft, als ob sie durch eine Tür gehen wollen und drücken und drücken und bemerken nicht, dass sich diese Tür nach innen öffnet – in doppeltem Sinne. Es gibt keinen Weg zu Glück und Zufriedenheit, ob als Vitalkraft im Privatleben oder in Form von Führungskraft im Business. Es geht um den Weg selbst, dieser ist buchstäblich das Ziel. In diesem Sinne sollte Selbst- und Mitarbeiterführung im Betrieb vor allem Kraft geben.

Deswegen heißt es Führungs-KRAFT. Und die gibt es überall gratis, wenn man weiß, wie es geht. Das, was früher – und teilweise noch heute – Geheimplatz war, ist offenkundig und schnell erfahrbar. Der Bauch hat neuronale Zellen und wirkt beim Denken erheblich mit, das Herz ebenso. Die vermeintlich geringe Anzahl von 40-80 Millionen Nervenzellen im Herzfeld und im unteren Bauch täuscht – hier gibt es Großartiges zu entdecken. Wer nur meditiert, um Kraft zu gewinnen und sich zu optimieren, der greift zu kurz. Wer nur seine untere Kraftmitte ansteuert, wird im Führungsverhalten unerbittlich und wirkt „holzig“. Das ist auch kein Erfolgsrezept von Führung mehr. Wer gute Mitarbeiter halten will, braucht eine beHERZte Führung, Kraft aus der oberen Körpermitte.

Der Schlüssel ist das verbindende Atmen. Es führt alle am Denkprozess beteiligten Elemente – Verstand, Körpermitte und Kraftmitte – zusammen. Diese Atmung ist völlig normal, nur haben viele verlernt, sie zu nutzen. Jeder, der diese Erfahrung machen will, kann das in einem vierstündigen Einführungs-Coaching in unserem Haus in der Nähe von Lübeck tun. Dieses Erlebnis ist wie ein Blick hinter die für die meisten Menschen unsichtbaren Zusammenhänge der Wirklichkeit. Mit dem Ziel, daraus neue, kraftvolle Handlungskompetenzen zu gewinnen – für den Lebensweg, für Familie, Betrieb und die Mitarbeiter.

So verfügt jeder Mensch über ein Navigationssystem, das Kraft bereitstellt, wenn Kraft gebraucht wird. Für eine Lebens- und Menschenführung, die weiß, was stimmig und der Situation angemessen ist: eine Mischung aus Verstand, Bauchgefühl und Herzintelligenz. Wenn man das doch weiß, warum nutzen wir es dann nicht?

Andrea Och

SOCIAL NETWORKING Ersetzt digitales Netzwerken das persönliche Gespräch?

Wie wichtig sind im digitalen Zeitalter persönliche Kontakte? Wie beeinflusst die moderne Technologie unsere Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen, zu pflegen und sinnvoll zu nutzen? Und wer oder was bleibt beim professionellen Netzwerken auf der Strecke, wenn man sich entweder den digitalen Möglichkeiten oder der persönlichen Interaktion verweigert? Ein Meister, wer Netzwerken in der virtuellen wie physischen Welt beherrscht.



Die Autorin: **ANDREA OCH** macht aus Führungskräften wertvolle Top-Marken. Für ihre erfolgreiche Arbeit wurde sie mit dem Innovationspreis für Beratung ausgezeichnet. Als Trainerin, Coach und Keynote Speaker führt sie besonders Frauen mit Potenzial durch jedes Karrierelabyrinth. Mit ihren Vorträgen begeisterte sie auch schon mehrfach unsere Gäste im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Frauen im Talk“. Eine individuelle Netzwerkstrategie gehört immer dazu. www.andrea-och.com



Nie war es einfacher, schneller, bequemer, weltweit mit Menschen in Kontakt zu treten, ohne zu telefonieren, ohne einen Termin zu machen, ohne überhaupt die eigenen vier Wände zu verlassen. Über Facebook, Twitter, LinkedIn, Online-Foren zum Beispiel. Nie waren die Möglichkeiten größer, auf dem gesamten Erdball auf eine spannende, unerwartete, inspirierende Klientel zu treffen. Netzwerken ohne Hemmschwellen, ohne Zeit- und Raumgrenzen: einfach fabelhaft!

Zugegeben, es ist verlockend, Hunderte, gar Tausende Kontakte bei LinkedIn und anderen digitalen Netzwerken zu haben. Zugegeben, es ist auch erschreckend, oft nicht zu wissen, mit wem und in welcher Qualität man es genau bei den Beziehungen seines digitalen Netzwerks zu tun hat. Viele Verbindungen – viele unverbindlich!

Was beim alleinigen Fokus aufs digitale Netzwerken auf der Strecke bleibt, ist das Zwischenmenschliche. Die Zwischentöne. Letztlich die Persönlichkeit und das Persönliche eines Gesprächs. Die Intensität eines Treffens Angesicht zu Angesicht ist wertvoll und nicht zu unterschätzen. Gerade heute!

Wie also sieht ideales Netzwerken im digitalen Zeitalter aus?

1. Nutzen Sie soziale Netzwerke effektiv als ersten Schritt. Für Recherche-Zwecke. Finden Sie ganz gezielt Menschen aus Ihrem Bereich, die Sie inspirieren, die Ihnen helfen können, Ihr Ziel zu erreichen. Lernen Sie so viel wie möglich über die Person, die Sie kennenlernen wollen. Eignen Sie sich Hintergrundwissen an, informieren Sie sich über Netzwerk-Events, die Ihnen wichtige Kontakte bringen können.

2. Nutzen Sie soziale Netzwerke, um sich selbst ins Gespräch zu bringen. Nutzen Sie digitale Plattformen als Marketing-Tool.

3. Stellen Sie über soziale Netzwerke Erstkontakte her. Aber bedenken Sie: Die „big player“ sind fast ausnahmslos im persönlichen Gespräch zu erreichen.

4. Suchen Sie dann Möglichkeiten, für Sie wichtige Menschen in persona kennenzulernen. Hier müssen und dürfen Sie Farbe bekennen. Ein persönlicher Kontakt, eine persönliche Empfehlung, ein vertrautes Gespräch und gegenseitige Wertschätzung hallen mehr nach als jegliche andere Art von Kommunikation, worauf man sich – dann auch digital – immer wieder berufen kann.

5. Wenn Sie eine Visitenkarte erhalten haben, melden Sie sich auf jeden Fall innerhalb von 24 Stunden bei dieser Person.

6. Nutzen Sie die digitalen Möglichkeiten, um persönlich geknüpfte Kontakte gezielt zu pflegen.

Vernetzt sein, enge Verbündete zu haben, die uns unterstützen und auf die wir uns besonders in kritischen Situationen verlassen können, ist unumgänglich, um anspruchsvolle Ziele zu erreichen, bessere Ergebnisse zu liefern, Spitzenpositionen zu erlangen und auch zu halten. Wer Mentoren und die richtigen Kontakte hat, verfügt über wichtige Ratgeber und Türöffner. Nicht nur zur nächsten Position, sondern auch in einflussreiche Zirkel oder Expertenkreise. Beziehungen bieten einen wertvollen Informationsvorsprung. Dieser kann fachlich und/oder zeitlich sein und führt somit zu neuen Ideen und Chancen, Projekten, Kunden und damit zu mehr Geschäft und generell zu besseren Ergebnissen.

Die wahre Kunst beim Netzwerken ist es, gezielt die Balance zwischen online und offline zu finden. Die Qualität eines Face-to-Face-Gesprächs ist auch oder gerade in der digitalisierten Businesswelt von heute unersetzbar. Letztlich geht doch nichts über einen echten Handschlag! ■



MICHAEL SPORER
Sprecher, Fernseh- und Radiojournalist

Ein erfahrener Moderator, der uns versiert und sympathisch durch die komplexe Themenvielfalt der diesjährigen KMK führte



DR. JÖRG DRÄGER
Vorstandsmitglied Bertelsmann Stiftung

»Wir müssen das analoge Lernen nicht ersetzen, sondern ergänzen. Schüler können beispielsweise den Stoff in Videos erlernen und im Unterricht mit dem Lehrer diskutieren. Das wäre schon ein großer Schritt.«



PROF. DR. LAURENZ CZEMPIEL
Vorstandsmitglied DONNER & REUSCHEL

»Da draußen gibt es eine Macht, die Börsen und Währungen stärker beeinflusst als jeder Notenbankentscheid und jede Gewinnwarnung... Die geheimnisvolle Macht heißt Demografie. Der Bevölkerungstrend ist der vielleicht wichtigste Einzelfaktor für die Entwicklung der Kapitalmärkte.«



MARKUS ALBERS
Bestsellerautor und Journalist
»NEUWORK: DIE NEUE ARBEITSWELT BEGINNT JETZT.«

Markus Albers reiht sich mit seiner Forderung nach mehr Selbstbestimmung für Arbeitnehmer in eine lange Reihe von klugen Köpfen ein, die die Abschaffung der rigiden bürokratischen Arbeitsstrukturen fordern.



PROF. HARALD WELZER
Professor für Transformationsdesign und Direktor der Stiftung FUTURZWEI

»Welche Gesellschaft wollen wir eigentlich sein?«



DIETER LANGE
Geschäftsführer des Instituts für angewandte Kreativität und Trainer von Führungsseminaren

Mit einem packenden Plädoyer für einen Wandel unserer Erfolgserwartung beendete Dieter Lange die zweitägige Konferenz.



IV. DONNER & REUSCHEL KAPITALMARKTKONFERENZ Alles bleibt anders

„Alles bleibt anders“ war das Motto der diesjährigen DONNER & REUSCHEL Kapitalmarktkonferenz, und die Teilnehmer erwartete ein facettenreiches Programm. Der Veranstaltungsort war passend zum Motto ausgesucht: der Coubertin-Club im Herzen des Olympia-Parks in München, benannt nach Pierre de Coubertin, dessen Ziel es war, Frieden und Verständigung auf der Welt durch Sport zu fördern.

Bereits zum vierten Mal trafen sich rund 100 geladene Gäste, Vorstände und Geschäftsführer professioneller Kapitalmarktanleger, um sich über Themen der Zukunft, Wirtschaft und Gesellschaft auszutauschen. Der Bogen spannte sich von einem Ausblick aus der aktuellen Finanzpolitik, den uns Jens Spahn, MdB und parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, aus erster Hand gab, bis zu Entwicklungsperspektiven der globalen Weltwirtschaft bis 2030 von Prof. Dr. Laurenz Czempiel, Vorstandsmitglied von DONNER & REUSCHEL.

Wie sich unsere Wege dorthin gestalten könnten, skizzierten Dr. Jörg Dräger mit seinem Vortrag über bessere Formen des Lernens und Prof. Dr. Harald Welzer, der ein leidenschaftliches Plädoyer für „anders leben“ hielt. Anders arbeiten mit vielen Freiräumen, hierfür machte sich Markus Albers stark, der mit seinen Ausführungen zum Thema „Neuwork: Die neue Arbeitswelt beginnt jetzt“ begeisterte; dagegen holte uns Dr. Markus Lange, KPMG-Experte auf dem Gebiet MiFID II, wieder zurück auf den Boden der begrenzenden Regulatorik.

So warfen wir einen ausgiebigen Blick auf die Herausforderungen, die die schnell heranschreitende Zukunft an uns stellt. Wie wir diese bewältigen können, dazu gab uns zum Abschluss eines intensiven Austausches der Profi-Coach Dieter Lange einen weisen Satz des Schauspielers Marlon Brando mit: „Niemand kann Dich überholen, wenn Du Deinen eigenen Weg gehst.“

Zusammenfassungen der Vorträge und Kurzinterviews mit den Referenten finden Sie bei uns im Internet unter:
www.donner-reuschel.de/das-bankhaus/aktuelles/kapitalmarktkonferenz-2016.html



Interview mit Christophe Gördes

DIE KAMMEROPER MÜNCHEN

Der Gast sieht nur die Spitze des Eisbergs!

Nutzen Sie die kulturellen Angebote Ihrer Stadt? Sei es Theater, Konzerte, Ballett oder Oper? Während wir die Kunst genießen, vergessen wir oft, dass etliche dieser wunderbaren Kulturstätten nur mit der Hilfe von Sponsoren und Förderern bestehen können. Auch unser Bankhaus engagiert sich in diesem Bereich. Eine ganz besondere Einrichtung, die wir bereits seit vielen Jahren begleiten, ist die Kammeroper in München. Wir sprechen mit Christophe Gördes, Mitgründer und Leiter, über seine Vision, die Herausforderungen und die Zukunft der Kammeroper.

Herr Gördes, in München gibt es bereits verschiedene Häuser, in denen Opern aufgeführt werden. Braucht es dann auch noch eine Kammeroper?

Das ist eine Frage, die die Zuschauer mit einem klaren „ja“ beantworten: Es gibt uns seit 11 Jahren und wir haben eine Auslastung von über 90 Prozent. Entscheidend ist das, was wir tun: Wir spielen nicht einfach große Opern nach und reduzieren sie auf unser Kammer-Ensemble. Wir kreieren neue Arrangements, neue Opern oder bearbeiten gerne auch Stücke aus der sogenannten „zweiten Reihe“ wie u. a. „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa oder „Die Liebesprobe“ von Rossini. Wir nehmen die unbekannteren Stücke bekannter Komponisten, ihre B-Werke, denn diese Stücke sind sehr interessant und die großen Opernhäuser nehmen sich ihrer kaum an.

Daneben schaffen wir gerne auch echte „neue“ Opern wie z. B. „Der Diener zweier Herren“ von Mozart, in dem wir Mozarts Musik aus Konzertarien, Balletten, Ensembles, Divertimenti etc. nehmen und zu einer Oper neu zusammenstellen. Diese Oper wollte Mozart übrigens komponieren, hat sie allerdings aus nicht bekannten Gründen nie vollendet. Nach diesem Vorbild haben wir auch eine Oper von Haydn oder das berühmte Boulevardstück „Charleys Tante“ auf die Bühne gebracht.

Ein weiterer Grund für diese besondere Werkauswahl sind Nachwuchskünstler, die eine vielversprechende Karriere vor sich haben. Nach diesen halten wir Ausschau, denn wir möchten für sie eine Plattform schaffen, auf der sie gut aufgehoben sind. Ein junger Sänger kann seine Stimme mit ungeeignetem Repertoire sehr leicht übersingen, die Stimmbänder sind dann nicht mehr zu reparieren. Wir versuchen daher, Opern zu schaffen, die zu den Sängern passen. Sie werden behutsam an die Werke herangeführt und haben ausreichend Zeit, sich in dem entsprechenden Stück zu entwickeln.

Wie kam es 2004 zur Gründung der Kammeroper?

Ich war schon als Kind von der Musik begeistert und träumte davon, nach meinem Musikstudium in einem großen Orchester als Klarinetttist zu spielen. Aber dann entschied ich mich für etwas ganz anderes und arbei-



**DIE SCHÖNE GALATHÉE/
HÄUPTLING ABENDWIND**
Zwei Einakter von Franz von Suppé
und Jacques Offenbach
Regie von Dominik Wilgenbus

Fortsetzung
nächste Seite ▶

KOM

» BEI UNS
KANN ES IHNEN
DURCHAUS
PASSIEREN,
DASS IHR STUHL
VIBRIERT,
WEIL NEBEN
IHNEN DER BASS
SEINE ARIE ZU
SINGEN
BEGINNT. «



**KASPAR HAUSER
EIN TRAUMSPIEL**
Musik von Franz Schubert
Libretto von Dominik Wilgenbus
Idee und Konzept von Dominik Wilgenbus
Bearbeitung & Arrangement von Alexander Krampe



DER DIENER ZWEIER HERREN
Komische Oper in zwei Aufzügen nach Carlo Goldoni
Libretto von Dominik Wilgenbus
Musik von Wolfgang Amadeus Mozart
Arrangiert von Alexander Krampe



LA CENERENTOLA
Komische Oper von Gioacchino Rossini
Übersetzung und Bearbeitung von Dominik Wilgenbus
Arrangement von Alexander Krampe
Musikalische Leitung von Nabil Shehata

Fortsetzung
nächste Seite ▶



CHRISTOPHE GÖRDES, 1965 in München geboren, erhielt mit 6 Jahren den ersten Klavierunterricht und begann 13-jährig mit der Klarinette. Nach dem Musikstudium in München, Wien und Hannover arbeitete er zunächst bei Microsoft und war dort für die Bereiche Musik und Film bei Microsoft Network verantwortlich. Nach dieser Tätigkeit führten Konzertreisen mit der Bayerischen Staatsoper und verschiedenen Ensembles ihn ins gesamte europäische Ausland. 2004 war er Mitbegründer der Kammeroper München und hat seitdem deren Leitung inne.

tete bei Microsoft. Irgendwann kam ein Anruf von der Bayerischen Staatsoper, die mich als Klarinettenisten für eine CD-Produktion engagierte. Da wusste ich, dass ich zurück zur Musik musste.

Durch Zufall lernte ich danach einen Opernregisseur und einen Komponisten kennen. Gemeinsam beteiligten wir uns am Aufbau von Münchens kleinstem Opernhaus, jeder in seinem Bereich. Wir näherten uns an, gaben wunderbare Gastspiele, doch irgendwann wollte jeder seine eigenen Wege beschreiten. Ich hätte es sehr bedauert, unsere Zusammenarbeit zu beenden, so gründete ich gemeinsam mit meiner Frau und einem Dirigenten die Kammeroper und holte die beiden bisherigen Mitstreiter dazu. 2006 wurde mein Kindheitstraum wahr: Ich wollte schon immer im Schloss Nymphenburg spielen. Also ging ich einfach zum damaligen Leiter der Schlosskonzerte und fragte ihn. Er gab uns eine Chance! Alle vier Vorstellungen waren ausverkauft – das war der Startschuss für die Kammeroper.

Wie behaupten Sie sich gegen die anderen Opernhäuser in München?

Wir sind überhaupt keine Konkurrenten, wir nehmen uns nichts weg. Die Kammeroper ist sehr publikumsnah. Bei uns kann es Ihnen durchaus passieren, dass Ihr Stuhl vibriert, weil neben Ihnen der Bass seine Arie zu singen beginnt. Das ist ein wichtiger Faktor bei uns. Auch viele Staatsoper-Abonnen-

ten kommen, weil sie bei uns ein anderes Erlebnis haben, nicht weil wir besser sind als die anderen.

Wie schaffen Sie es, auch Klassik-Stars für Ihr Haus zu gewinnen?

Wir sind viel unterwegs, haben gute Kontakte. Ich bin auch außerhalb der Kammeroper als Musiker aktiv und es hilft, gemeinsam auf der Bühne zu stehen. So entsteht ein privater Kontakt und man baut Vertrauen auf. Auch unser Arrangeur Alexander Krampe ist ein Mitstreiter an der Kammeroperfront und kommt entsprechend herum. So arrangiert er z.B. auch für die Salzburger Festspiele und die Mailänder Scala, knüpft dort Kontakte zu den Stars und schafft es, Leute zu uns zu holen. Aber auch für die Musiker ist die Kammeroper etwas ganz Besonderes: Das Orchester besteht aus nur 10 bis 15 Mitgliedern, so ist jedes Instrument solistisch besetzt. Das bedeutet eine besondere Herausforderung für den einzelnen Musiker und ist etwas, was große Orchester in der Form nicht bieten können.

Besonders jungen Nachwuchskünstlern bieten Sie eine Möglichkeit, erste Bühnenerfahrungen zu machen – mit Erfolg. Was ist das Besondere an den jungen Künstlern und wie wählen Sie diese aus?

Die findet man nur, indem man sich sehr viel anhört. Wir haben eine Kooperation mit vielen Musikhochschulen im deutschsprachigen Raum, die junge Sänger ausbilden. Im



LA FINTA SEMPLICE
Oper in zwei Akten
Musik von Wolfgang Amadeus Mozart
Text nach Carlo Goldoni
Neudichtung von Dominik Wilgenbus



» WIR SIND KÜNSTLERISCH SEHR GUT AUFGESTELLT,
ABER WIR DÜRFEN UNS NICHT AUSRUHEN. «



Operette
**CHARLEYS
TANTE**

Um seinen Freunden das ersehnte Rendezvous mit ihren Angebeteten zu ermöglichen, verwandelt sich der exzentrische junge Lord Babberley in Charleys Tante. Seine Wirkung als Anstandsdame ist aber so überwältigend, dass sie alle Beteiligten in ein haarsträubendes Chaos der Leidenschaften stürzt. Nicht bloß klare Köpfe und heiße Herzen stehen auf dem Spiel, sondern plötzlich auch Babberleys Existenz ...



CHARLEYS TANTE
Operette nach dem Lustspiel von Brandon Thomas
Buch & Gesangstext von Dominik Wilgenbus
Musik von Ernst Fischer
Bearbeitung & Arrangement von Alexander Krampe

Laufe der Jahre haben wir gute Kontakte zu den Professoren aufgebaut, die wissen, wer wir sind und was wir suchen. Es bewerben sich aber auch viele bei uns, die wir uns alle anhören. So entdeckt man schon den einen oder anderen Besonderen.

Es ist eine ganz eigene Welt, das Reich der Stimme. Wir kennen die Leute nur von einem 15-minütigen Vorsingen. Finden wir den Sänger interessant, stellen wir ihn auf die Probe, zum Beispiel mit diesem Szenario: „Sie müssen ein großes Konzert singen, haben aber ein akutes Problem mit Ihrer Freundin. Sie warten auf eine SMS von ihr. Nur das interessiert Sie. Bitte singen Sie jetzt Ihre Arie erneut.“ Das Ergebnis ist manchmal frapierend: Sie erleben einen völlig veränderten Menschen mit einer ganz anderen Stimme.

Es gibt auch Sänger, die sich kaum entwickeln, und andere, die zu Beginn wenig überzeugt haben, gehen sehr weit. Einige unserer Nachwuchskünstler stehen inzwischen auf den großen Bühnen.

Herr Gördes, Sie sind selbst noch Musiker, spielen Klarinette bei vielen Ihrer Aufführungen, Sie sind außerhalb der Kammeroper aktiv und auch deren Leiter. Wie schaffen Sie das?

Ich bin kein Übermensch (lacht). Wenn ich um 7 Uhr morgens aufstehe und 2 Stunden Klarinette spiele, ist das für mich wie Urlaub, wie Meditation oder Wellness. Es macht mir viel Freude, mich mit meinen Grenzen als

Musiker zu beschäftigen. Auch wenn ich abends im Orchestergraben oder auf der Bühne sitze, ist es für mich jedes Mal wieder schön. Ich entdecke neue Sachen – in der Musik, an mir, mit den Kollegen.

Diese Art des Musizierens in der Kammeroper ist etwas Besonderes. Die jungen Musiker, die mit Leidenschaft etwas wollen, die auch unbequeme Dinge machen, das alles motiviert! Natürlich ist es eher unerfreulich, wenn ein Sponsor abspringt, oder wenn ein Termin mit dem Steuerberater ansteht. Aber das gehört dazu. Das alles geht nur gut, weil ich beides habe: die Musik und die Leitung der Kammeroper.

Man merkt, mit wie viel Herzblut und Leidenschaft Sie dabei sind. Trotzdem müssen auch die Kosten gedeckt werden.

Wir sind auf eine hohe Auslastung angewiesen und liegen, wie erwähnt, im Durchschnitt bei über 90 Prozent. Dafür kämpfen wir! Es gibt ein einfaches Gesetz bei den Kulturschaffenden: Ein Name ist ein Name, und der verkauft sich gut. Wir müssen schauen, dass wir ausgebucht sind, weil wir keine öffentlichen Subventionen bekommen. Wenn wir dann eine Michaela May, Sophie von Kessel oder Gerd Anthoff zu uns holen, kann ich davon ausgehen, dass eine Vorstellung großen Zuspruch finden wird. Solche Künstler finden es sehr anregend, etwas Neues mit uns zu machen oder auch gemeinsam mit uns etwas zu erschaffen.

FREUEN SIE SICH AUF EINEN UNVERGESSLICHEN ABEND MIT DER KAMMER- OPER MÜNCHEN!

Wir verlosen **5 x 2 Karten** für eine ganz besondere Aufführung am **24.03.2017**: die „**Dichterliebe**“, ein Liederzyklus von Schumann. Genießen Sie diese Aufführung, die eigens für das Orchester arrangiert wird, in Münchens ältestem Hörsaal, der Anatomie im Klinikum Innenstadt. Schicken Sie einfach eine Mail mit Namen und Anschrift an: **svenja.weber@donner-reuschel.de**, Kennwort „**Kammeroper**“. Einsendeschluss ist der **30.11.2016**. Viel Glück!

Eine weitere Säule ist unser großer Freundeskreis mit 250 Mitgliedern: Musikbegeisterte, Kunstmäzene, Personen aus Politik, Wirtschaft und aristokratischen Kreisen gehören diesem an.

Die dritte Säule, dazu zählt auch **DONNER & REUSCHEL**, sind die Sponsoren. Ein Sponsor sagt nicht, wie noch vor 10 Jahren, ihr könnt mit mir die nächsten Jahre rechnen. Heute geht es nur von Jahr zu Jahr. Da muss man sich bemühen und sich mit den Leuten auseinandersetzen, das jeweilige Unternehmen verstehen: Warum unterstützen die uns, was können wir denen geben? Nur das Logo abzudrucken, ist heute nicht mehr ausreichend.

Wie sieht die Zukunft der Kammeroper aus?

Sie ist zweigeteilt. Die eine heißt, wir leben von Jahr zu Jahr. Mit diesem Wissen arbeiten wir seit 11 Jahren. Die Vision der Zukunft ist: Wir wollen auf die bekannten Festivals, wir wollen noch öfter gebucht werden, wir wollen noch mehr spielen und mit Stars zusammenarbeiten. Wir hoffen, dass wir den Weg dahin schaffen. Meines Erachtens sind wir künstlerisch sehr gut aufgestellt, aber wir dürfen uns nicht ausruhen. Wir müssen immer wieder darauf achten, die richtigen Leute zu holen. Es geht nichts von allein. Dabei unterstützen mich großartige Mitarbeiter. Leute, die selbst Leidenschaft entwickeln und die nicht auf die Uhr schauen.

Herzlichen Dank für das Gespräch! ■

Mark Hübner-Weinhold

ZUM BILLIGEN BOULEVARD VERDAMMT Seriöser Journalismus vom Aussterben bedroht?

„DIE BRANCHE STEHT DURCH INTERNET UND MOBILE MEDIEN IMMER STÄRKER UNTER SCHLAGZEILENDRUCK.“

Zwei junge Männer baggern junge Frauen an. Wie es jeden Tag in Deutschlands Einkaufszentren, Bussen oder Kneipen vorkommt. Kein Bedrängen, keine Verfolgung, kein Grabschen, kein Übergriff. Wie gesagt: ein typischer, wenn auch vielleicht ungehobelter Flirtversuch. So jedenfalls bestätigten Zeugen später den Vorgang Ende Februar im Kieler Einkaufszentrum Sophienhof. Das Problem: Die drei Mädchen

fühlten sich bedrängt und meldeten den Vorfall der Polizei. Bei den jungen Männern handelte es sich um afghanische Asylbewerber. Und das keine acht Wochen nach den massiven sexuellen Übergriffen in Köln und Hamburg während der Silvesternacht. Das Ergebnis: „Männerhorde belästigt Frauen“, titelte die regionale Presse. 20 bis 30 Männer mit Migrationshintergrund hätten demnach drei junge Frauen in dem Einkaufszentrum massiv belästigt.

„Die beiden Haupttäter, 19 und 26 Jahre alte Asylbewerber aus Afghanistan, sollen die Mädchen im Alter von 15, 16 und 17 Jahren beobachtet, dann verfolgt und mit Handys gefilmt haben.“ Die Meldung schaffte es abends in die Tagesschau, und sogar Fox News in den USA berichtete.

Allerdings hatte die Story einen Haken: Sie stimmte nicht. Der Polizeibericht, offenbar die einzige Quelle der Reporter, war falsch und dramatisierte eine harmlose Situation zu einem Sex-Mob. Statt zu recherchieren, andere Quellen zu prüfen, schrieben die Journalisten die Polizeimeldung ab. Mit entsprechenden Folgen: reflexartige Empörung von Kommentatoren, Politikern und in sozialen Netzwerken. Das Thema – ein Sprengsatz in der damals aufgeheizten öffentlichen Debatte über mediale Vertuschung von Flüchtlingskriminalität. Hier zeigt sich der verdrehte Teufelskreis, in dem die Diskussion über Journalismus hierzulande gefangen ist. Die politischen Rechtsausleger

skandieren „Lügenpresse“, weil die gefühlte Bedrohung durch Migration nicht ausreichend und die rechte Protestbewegung nicht fair dargestellt würden. Auch Vertreter des linken Spektrums werfen den Medien einseitige Stimmungsmache in der Asyl- und Integrationsfrage vor – der Vorwurf der „Lügenpresse“ hat hier schon 68er-Tradition.

Wozu der Vorwurf mangelnder Objektivität führt, zeigte sich zuletzt sehr deutlich in der Berichterstattung über den Münchner Amoklauf vom 22. Juli. Deutsche Fernsehmoderatoren wirkten ob der unklaren Lage und vieler Gerüchte überfordert, Online- und Printmedien schlingerten in der Einordnung des Geschehens: Islamistischer Terroranschlag? Oder Amoklauf? Den Namen des Täters nennen, seine iranische Abstammung offenlegen oder nicht?

Ausländische Kollegen hatten da weniger Skrupel: Britische Zeitungen oder Fernsehsender wie CNN berichteten schneller, umfassender und weniger zurückhaltend – und spekulierten dabei kräftig in die falsche Richtung. Infolgedessen verurteilte Barack Obamas Sprecher schon zwei Stunden nach dem Geschehen den „terroristischen Angriff“ in München.

Die fast wohltuende Zurückhaltung der deutschen Medien war jedoch weniger Testat professionellen Nachrichtenmanagements als vielmehr Ausdruck großer Verunsicherung in den Redaktionen: Dürfen wir sagen, was ist? Dürfen wir die ethnische Herkunft des Amokläufers offenlegen – auch wenn es die aktuelle politische Stimmung noch mehr aufheizt?

Ich bin froh, dass diese Diskussion in vielen Redaktionen überhaupt noch geführt wird. Und ich breche an dieser Stelle auch für viele Journalisten eine Lanze: Sie machen tagtäglich einen verdammten guten Job, filtern die Nachrichtenflut, gewichten, bewerten, informieren, erklären und kommentieren. Und das oft mit hohem persönlichem Einsatz. Das betrifft

nicht nur die Reporter, die in Krisensituationen Gesundheit und Leben riskieren, sondern die vielen Kolleginnen und Kollegen, die für ihren Beruf brennen und für uns rund um die Uhr im Einsatz sind. Gleichwohl darf uns der Respekt vor deren Arbeit nicht blind machen für die Auswüchse einer Branche, die durch Internet und mobile Medien unter immer stärkerem Schlagzeilendruck steht. Dem menschenverachtenden Zynismus der Boulevardpresse hat Heinrich Böll 1974 in „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ ein literarisches Mahnmal entgegengesetzt. Die Entwicklung bremsen konnte Böll natürlich nicht.

In zwei großen Wellen erodierten Anstand und Seriosität des Journalismus. Zuerst durch die Privatisierung des Fernsehens mit niveaulosen, aber einschaltstarken Sendeformaten, dann durch das Internet, in dem Qualität zu wenig Reichweite erzielt und damit zu geringe Gewinne erwirtschaftet. Was dort vor allem geklickt wird, sind pure Sensationsgier und effektheischende Schlagzeilen, selten die differenzierten Berichte zu komplexen Themen. Schnell müssen die Informationen sein, plakativ und einfach, um das oberflächlich dahinsurfende Publikum emotional zu packen und zum werbeoptimierten Verbleib zu animieren. Denn die nächste Zerstreung – und damit vielleicht die Website der Konkurrenz – ist immer nur einen schnellen Klick entfernt.

Die rasant steigende digitale Mobilität treibt den Journalismus ins Internet, der unternehmerische Zwang zur Monetarisierung treibt ihn dort zunehmend in Richtung des billigen Boulevard. „Titten, Tiere, Tränen, Tote“ – das ist die drastische Erfolgsformel, mit der Reichweite erzielt wird. So verwundert es nicht, dass journalistische Sorgfalt wie im Falle Sophienhof der vermeintlich starken Story geopfert wird. „Auf der Suche nach einer möglichen Sensation sind den Medien heute oft alle Mittel Recht. Ein selbstkritischer Zugang ist immer seltener vorhanden“, stellt Peter Vitouch fest, Medienpsychologe an der Universität Wien.

Die wirkliche Front, an der wir um die Presse- und Meinungsfreiheit kämpfen sollten, sind nicht satirische Anti-Erdoğan-Gedichte, sondern die perfide Reichweitenabhängigkeit des Journalismus im Internet. Für sauber recherchierte Berichte, bewegende Reportagen, feinsiselierte Analysen und tiefsinnige Essays wird der Lebensraum immer kleiner. Jeder von uns hat es buchstäblich in der Hand, ein Wildhüter dieses Biotops zu sein. Wir dienen damit der freiheitlichen Demokratie. Dabei zählt jeder Klick. ■



MARK HÜBNER-WEINHOLD ist Medienmanager, Weiterbildungsexperte und Autor. Als Vizepräsident der Neuen Philanthropischen Gesellschaft (www.neuephil.de), die sich mit Werten befasst, hat er eine besonders kritische Sicht auf mediale Effekthascherei: Kann alles geglaubt werden, was geschrieben wird?



BERLINER SCHLOSSHERR

EIN FORUM ZUM TRÄUMEN Der Wiederaufbau des Berliner Schlosses



WILHELM VON BODDIEN, geboren am 27. Februar 1942 in Stargard (Hinterpommern), gründete 1992 den Förderverein Berliner Schloss und ist seit März 2004 Geschäftsführer. Boddien ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande, verheiratet und hat fünf Kinder sowie vier Enkelkinder.

Berlin – deutsche Hauptstadt, internationale Metropole, jung, innovativ, modern. Eine Stadt, an der man in Deutschland nicht vorbeikommt. Das haben auch wir uns gesagt und gemeinsam mit dem ehemaligen Hamburger Bürgermeister Ole von Beust eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen. Mit unseren „Berliner Gesprächen“ möchten wir Themen ansprechen, die Berlin als deutsche Hauptstadt und als internationale Metropole bewegen, sei es Kunst, Kultur oder die innovative Gründerszene.

Fortsetzung nächste Seite ▶

So starteten wir im März gleich mit einem der wichtigsten aktuellen Berliner Projekte: dem Wiederaufbau des Berliner Schlosses als Humboldt Forum. Dafür konnten wir Wilhelm von Boddien, den hauptamtlichen Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss, sowohl als Referenten als auch für ein Interview gewinnen.

Herr von Boddien, 1961, im Jahr des Mauerbaus, sahen Sie zum ersten Mal die große leere Fläche neben der Staatsoper Unter den Linden. Seitdem tragen Sie die Vision zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses mit sich. Wie vernarrt muss man in ein Projekt sein, um über einen so langen Zeitraum den Elan nicht zu verlieren?

Man muss die Frechheit, die Naivität und die Neugier eines Dreijährigen haben und ständig eine leichte Nebelwand im Kopf, die einen daran hindert, Hindernisse für gefährlich zu halten. Nur dann kann man das durchziehen. Auch gehört eine tiefe Leidenschaft dazu. Und Fortune.

Es gab viel Gegenwind. Wie haben Sie es geschafft, dieses Projekt – als Hamburger mit wenig Einfluss in der Hauptstadt – erfolgreich durchzusetzen?

Wir haben von vornherein im Netzwerk gearbeitet und ich war die Antriebsfeder, die alles in Bewegung hält, wie in einem Uhrwerk. Das Netzwerk bildete sich wie von selbst, da ich 28 Jahre lang Forschungen zum Schloss betrieb und dabei wichtige Zeitgenossen wie Joachim Fest, früherer Mitherausgeber der FAZ, den Publizisten

Wolf Jobst Siedler oder den Kunsthistoriker Otto von Simson kennenlernte. Diese waren auch der Meinung, dass das Schloss als Mittelpunkt Berlins eine zentrale Funktion hatte und deswegen wiederaufgebaut werden sollte. Sie waren sehr prominent – und ich war der Workaholic. So wurden mir Türen geöffnet. Ohne diese Unterstützung und die Reputation vieler Freunde hätte ich das nicht geschafft.

» DIE GEFÄHRLICHSTE
WELTANSCHAUUNG IST
DIE WELTANSCHAUUNG
DERJENIGEN LEUTE,
WELCHE DIE WELT NIE
ANGESCHAUT HABEN. «

Die öffentliche Meinung wendete sich zwischenzeitlich gegen den Bau des Schlosses?

Wir hatten nie eine öffentliche Meinung für uns. In der Bevölkerung gab es nur fünf Prozent intensive Schlossliebhaber. Die Gegner, die z. T. sehr unfreundlich mit uns umgingen, waren auch nur fünf Prozent. Wir mussten also versuchen, ohne Überredungskünste, aber mit Überzeugung eine Mehrheit für das Schloss herzustellen. Von den 90 Prozent der Menschen, die dazu noch fehlten, brauchten wir nur 46 Prozent der Bevölkerung zu überzeugen, um auf 51 Prozent Befürworter zu kommen.

Die Gegner haben das nicht getan, sondern versucht, uns lächerlich zu machen. Das kam überhaupt nicht gut an! So haben die Schlossgegner indirekt sogar dazu beigetragen, dass wir es geschafft haben. Von der fachlichen Seite her war es ähnlich: Die Gegner waren der Meinung, dass nur ein moderner Bau die Lücke in Berlins Mitte füllen könne. Sie haben weder Pläne geliefert, noch uns richtig ernst genommen. Wir hingegen haben unsere Gegner immer respektiert und nicht Gleiches mit Gleichem vergolten.

Die vielen modernen Bauten in Berlin, die zwischen 1990 und 2002 entstanden, erzeugten wenig Begeisterung. Der Bundestag hatte Sorge, mit einem weiteren modernen Bau etwas zu errichten, das nicht dauerhafte Anerkennung findet. Deshalb entschied er sich mit überzeugender Mehrheit für das Schloss ohne Wettbewerb mit modernen Entwürfen, da es hier um die Rehabilitierung der historischen Mitte Berlins ging.

Welche Stellung hat das Stadtschloss in der Baugeschichte der Stadt?

Es hatte gleiche Stellung wie der Dom für Köln. Es war der zentrale, der größte Bau, der Mittelpunkt der Stadt. Ohne die Hohenzollern-Dynastie und das Schloss hätte Berlin nicht diese Entwicklung zur Metropole erlebt. Alle Städte Brandenburgs hatten die gleiche Chance, aber die Dynastie hat mit ihrer Residenz das Interesse Europas auf Berlin fokussiert. Deswegen war es für Napoleon wichtig, Berlin zu erobern, um damit den Sieg über Preußen zu manifestieren, wie



DAS BERLINER SCHLOSS

Im Äußeren wird es weitestgehend originalgetreu in alter handwerklicher Kunst wiederaufgebaut.

Im Inneren wird es jedoch der neuen Nutzung entsprechend weitgehend modern entworfen.

auch für die Russen im Zweiten Weltkrieg. Das Schloss stand für Machtausübung, deshalb ist die Wandlung des Schlosses in ein internationales, zukunftsweisendes Kulturforum nun auch etwas ganz Besonderes.

Ein Kompromiss Ihrerseits war es, aus dem Stadtschloss ein Humboldt Forum zu machen. Wie bettet sich dieses in die Museumslandschaft Berlins ein?

Jede Hauptstadt der Welt hat ihre Mitte politisch besetzt. Berlin hat nach der Wiedervereinigung nun plötzlich ein unbenutztes Zentrum. Das ergab die Möglichkeit, die Mitte neu zu definieren, nachdem die Politik in den Westen gezogen ist. Die Idee des Humboldt Forums ist ja viel mehr als nur der Umzug der Museen von Dahlem nach Berlin. Sie hat auch etwas Politisches. Die Machtverhältnisse auf der Welt ändern sich. Wir befinden uns in Zeiten der Globalisierung, die sowohl positive als auch negative Seiten hat. Wir sind einem unglaublichen Strukturwandel unterzogen und wir Deutschen stellen nur ca. ein Prozent der Weltbevölkerung, sind quantitativ also eher unbedeutend. Wenn wir die Kulturen der Welt weiterhin missverstehen oder gar für unbedeutend halten, machen wir deswegen große Fehler. Ein Zitat von Humboldt ist sehr treffend: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung derjenigen Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.“ Da sind wir ziemlich mitten in Deutschland. Wir sind Weltmeister im Reisen, möchten dort aber alles so haben wie zu Hause. Die Gleichwertigkeit anderer Kulturen zu vermitteln,

Fortsetzung nächste Seite ▶

» DIE GLEICHWERTIGKEIT ANDERER KULTUREN ZU VERMITTELN, ÜBER TIEFERE KENNNTNIS DIESE BESSER EINSCHÄTZEN ZU KÖNNEN, DAS IST DAS ZIEL DES HUMBOLDT FORUMS. «

über tiefere Kenntnis diese besser einschätzen zu können, das ist das Ziel des Humboldt Forums. Aber auch die Gegenwart, der Kulturwandel, wird dargestellt werden, in der Diskussion, in der Musik, im Theater bis hin zu großen Weltkonferenzen. So soll mehr Verständnis für fremde Kulturen entwickelt werden, die man aus Unverständnis einfach ablehnt. Durch Aufklärung der Bevölkerung soll das Humboldt Forum mehr als bis jetzt in der Welt so dafür wirken, dass sie insgesamt besser wird. Diese Kombination aus Kultur, Politik und Wirtschaft macht das Humboldt Forum so spannend.

Das Humboldt Forum möchte mehr als ein Museum sein. Welche Vision bringt der Gründungsintendant Neil MacGregor ein?

Wir möchten erst den Geist unserer Besucher öffnen und dann das Wissen vermitteln. Die Menschen sollen hier hingehen wollen, nicht müssen. Deshalb plädiert Neil MacGregor vehement für freien Eintritt. So erreicht man auch den Normalberliner und die jungen Menschen. Die Neugier treibt jeden Menschen hinein, wenn er die Eingangsbarriere – hier die Kasse – überwunden hat. An einzelnen Objekten kann man ihnen dann die Geschichte der Welt erzählen, das macht sie neugierig und öffnet sie für mehr Verständnis.

Das klingt gut, aber ist das finanzierbar?

Wenn Sie in die Museen gehen, sowohl in Berlin als auch in Hamburg, sind diese häufig gähnend leer. Aber wenn es eine Sonderausstellung gibt, dann stehen die Menschen Schlange. Daher kann man für die Sonderausstellungen mehr Geld verlangen und damit das Humboldt Forum quer subventionieren. Neil MacGregor macht das in London

so, wo alle Museen kostenfrei sind. Es funktioniert! So wird in die Bildung investiert, was dazu führen kann, dass sogar Sozialkosten eingespart werden und eine allgemeine Win-win-Situation entsteht!

Herr von Boddien, Sie sind ein Pendler zwischen Hamburg und Berlin. Was unterscheidet diese beiden Städte im Wesentlichen?

Hamburg ist eine gewachsene Stadt mit einer sehr konservativen Bevölkerungsstruktur – der Arbeiter in Barmbek ist genauso konservativ wie der Hanseat in Harvestehude. Berlin hingegen ist ein Schmelztiegel. Die Stadt hat immer davon gelebt, dass neue Leute in die Stadt kamen und frische Impulse gegeben haben. Deshalb ist die Stadt auch so hip. Berlin erzeugt Adrenalin. In Hamburg erhole ich mich davon, dann muss ich aber auch wieder los. Ich habe dann schnell wieder Sehnsucht nach Berlin.

Zum Abschluss noch eine Frage: Der Bau lief nach Plan, kam ohne Verzögerungen aus. 2019 soll eröffnet werden. Das kennen wir von anderen Großbaustellen ganz anders. Wie schaffen Sie das?

Ich bin ja nicht der Bauherr. Aber ich bin sehr eng verzahnt mit dem Bauherrn und kann Ihnen deswegen den Grund genau sagen: Das Humboldt Forum durchlief eine Planungsphase von 3,5 Jahren, in denen nichts gebaut wurde. Dann haben alle die Planung abgenickt. Der Bauherr sagte daraufhin: „Änderungen werden nicht mehr akzeptiert, ausgenommen die Tapetenfarbe.“ So einfach ist das.

Herzlichen Dank für das Gespräch! ■



Dr. Keihan Ahmadi-Simab

VITAMIN D Mythos oder Multitalent?

Was bewegt viele unserer Leser? Natürlich das Thema Geld. Eine unabhängige Beratung, die Ihre gesamten Finanzen, Ihre Ziele und Wünsche berücksichtigt, ist dabei für den Erfolg Ihrer Finanzstrategie unerlässlich. Aber noch wichtiger ist die eigene Gesundheit – auch hier ist ein ganzheitlicher Ansatz die Basis für ein gesundes Leben. Um Sie dabei zu unterstützen, konnten wir Dr. Ahmadi-Simab, Ärztlicher Direktor des Klinikums am Stephansplatz in Hamburg, als Autoren gewinnen. Das Klinikum vereint individuelle Beratung und passgenaue Behandlung für die Patienten – so wie auch wir für unsere Kunden in allen Finanzfragen. In jedem Magazin schreibt von nun an Dr. Ahmadi über neueste Erkenntnisse aus ärztlichen Studien. In dieser Ausgabe starten wir mit dem Thema Vitamin D.

Früher gab es Lebertran, weil schon unsere Groß- und Urgroßeltern wussten, dass Kinder ohne ausreichende Vitamin-D-Zufuhr in Gefahr waren, eine Knochenkrankheit namens Rachitis zu entwickeln. Besonders gefährdet waren die Kinder, die aufgrund ihrer sozialen Lage weder ausreichende Ernährung noch ausreichendes Sonnenlicht erhielten.

Das ist lange her. Nun erfährt die Diskussion um Vitamin D, allerdings auf anderer Ebene, eine Renaissance. Überall ist von Vitamin-D-Mangel die Rede, Vitamin D ist im wahrsten Sinne des Wortes in aller Munde, die Gabe des Wundervitamins Colecalciferol, das eigentlich ein Hormon ist, sehr weit verbreitet. Denn auch der Mangel, den man

jetzt messen kann, ist weit verbreitet – unter anderem wurden schon vor vielen Jahren extrem niedrige Vitamin-D-Spiegel bei Krankenhausärzten festgestellt – und gleichzeitig entdeckt die Wissenschaft immer neue wichtige Eigenschaften dieses Hormons, das so vielen von uns fehlt.

Die Fakten

Vitamin D ist wirklich ein Multitalent. Es besteht Einigkeit darüber, dass das Hormon auf bis zu 200 Gene in Darm-, Prostata-, Nerven- oder Brustdrüsenzellen einwirkt, überall im Körper hat man Rezeptoren nachweisen können. In der Tat ist Vitamin D unersetzlich für

Fortsetzung nächste Seite ▶



VITAMIN D SPEICHERN

In den hellen Sommermonaten und bei regelmäßigem Sonnenbad (tägl. ca. 30 Min.), kann unser Körper das wertvolle Vitamin D sogar für den dunklen Winter speichern.

die Aufnahme von Kalzium aus dem Darm und für die Knochenmineralisation. Es hat aber auch Einfluss auf das Immunsystem. Ein Zusammenhang mit verstärktem Auftreten oder verstärkter Aktivität von Autoimmunerkrankungen und rheumatischen Erkrankungen wird diskutiert, und es gibt Hinweise darauf, dass Vitamin D eine positive Rolle spielt in der Regulierung von Entzündungsprozessen, so auch bei der molekularen Steuerung von Entzündungs- und Immunprozessen an der Haut. Schuppenflechte (Psoriasis) kommt in nördlichen Breiten sehr viel häufiger vor als im Süden. Neuere Arbeiten belegen einen Zusammenhang von Vitamin-D-Mangel und chronisch entzündlichen Darmerkrankungen (Colitis ulcerosa, Morbus Crohn), und ausreichende Vitamin-D-Spiegel sollen das Dickdarmkrebsrisiko senken. Auch für eine neurologische Systemerkrankung, die Multiple Sklerose (MS), gilt mittlerweile, dass niedrige Vitamin-D-Spiegel mit schwererem Krankheitsgeschehen und häufigeren Schüben einhergehen.

Das sind nur einige Beispiele für Studien über positive Effekte von Vitamin D. Und wie ist es mit der sogenannten saisonal abhängigen (Winter-) Depression durch Lichtmangel? Ein Zusammenhang von gedrückter Stimmung und Vitamin-D-Mangel konnte inzwischen erbracht werden, ebenso für das Fatigue-Syndrom (Erschöpfung). Und selbst Ausprägung und Verlauf von kognitiven Störungen wie z. B. Demenzerkrankungen soll von Vitamin D beeinflusst sein.

Wie können wir eine ausreichende Versorgung sichern?

Vitamin D können wir unter UVB-Bestrahlung in der Haut bilden, womit es eigentlich kein Vitamin ist. Wie viel wir davon bilden können, ist abhängig von Alter und Hauttyp sowie von der Intensität der Sonneneinstrahlung. In unseren Breitengraden kommt eigentlich nur im Sommer ausreichende UV-Strahlung an, aber auch diese halten wir uns weitgehend fern: Wir verbringen den Großteil unserer Zeit in geschlossenen Räumen, wir haben

gelernt, uns mit Sonnenschutzmitteln gegen UV-Strahlung zu schützen, um das Hautkrebsrisiko zu minimieren, und wir wissen, dass UV-Strahlung die Hautalterung vorantreibt, sodass konsequenter UV-Schutz längst Bestandteil persönlicher Anti-Aging-Konzepte geworden ist. Wir können aber versuchen, weniger empfindliche Hautregionen im Sommer möglichst täglich einige Minuten der Sonne auszusetzen.

Trotz noch so gesunder Ernährung können wir leider kaum ausreichende Mengen Colecalciferol mit der Nahrung aufnehmen. Deshalb wird empfohlen, Colecalciferol als Nahrungsergänzung einzunehmen. Die generelle Empfehlung liegt bei etwa 10.000 bis 20.000 I.E. wöchentlich, was heutzutage bequem mit einer Kapsel alle 1 bis 2 Wochen zu erledigen ist. Allerdings sollte dies ärztlich begleitet werden, um Überdosierungen und Nebenwirkungen zu vermeiden.

Wir Ärzte im Klinikum Stephansplatz haben aus den genannten Erkenntnissen unsere Konsequenzen gezogen: Wir arbeiten – auch aus anderen Gründen – nicht mehr im Krankenhaus, sondern unter der lichten Glaskuppel der Alten Oberpostdirektion, was unserer Vitamin-D-Versorgung zuträglich ist.

Die Bestimmung des Vitamin-D-Spiegels und die Supplementierung von Vitamin D gehört bei uns zu den wesentlichen Bestandteilen einer ganzheitlichen Gesundheitsberatung und Vorsorgemedizin und wird auch bei Check-up-Untersuchungen regelmäßig zum Thema. ■

KLINIKUM STEPHANSPLATZ IN HAMBURG – Zentrum für interdisziplinäre Medizin

Sie gehört zu den architektonischen Highlights der Hamburger Innenstadt und zieht die Blicke historisch interessierter Touristen auf sich: die Alte Oberpostdirektion am Stephansplatz. Dass sich hinter der prunkvollen Renaissance-Fassade heute eines der modernsten medizinischen Zentren der Hansestadt verbirgt, ahnen dabei die wenigsten. Hier hat der renommierte Rheumatologe, Immunologe und Gastroenterologe Dr. Keihan Ahmadi-Simab mit einem Team erfahrener Spezialisten aus mehr als 20 medizinischen Fachrichtungen seine Vision einer modernen, fachübergreifenden Medizin verwirklicht, die höchste ärztliche Kompetenz mit modernster Medizintechnik und innovativen Organisationsformen in einer angenehmen Atmosphäre kombiniert.

Das Klinikum Stephansplatz ermöglicht als staatlich konzessionierte Privatklinik mit einem ambulanten Facharztzentrum mit Sprechstunden in mehr als 20 Fachbereichen, einer Tagesklinik und einer kleinen stationären Einheit eine neue Art der medizinischen Versorgung. Zum Ärzteteam im Klinikum Stephansplatz gehören eine Reihe renommierter Spezialisten großer norddeutscher Kliniken sowie ehemaliger Chefärzte, die sich gemeinsam der Diagnostik und Therapie aller Krankheiten widmen, insbesondere komplexer, seltener und bisher nicht erkannter Erkrankungen. „Wir arbeiten hier miteinander statt nebeneinander. Wenn eine Frage oder ein Problem bei einem Patienten auftaucht, können wir eine Konferenz abhalten oder die Kollegen direkt hinzuholen“, erläutert Ahmadi-Simab das besondere Konzept des Klinikums. Besonderer Wert wird darauf gelegt, sich viel Zeit für die Patienten zu nehmen – etwas, auf das auch das Bankhaus DONNER & REUSCHEL großen Wert legt. Mehr unter www.klinikum-stephansplatz.de



DR. KEIHAN AHMADI-SIMAB

Ärztlicher Direktor des Klinikums Stephansplatz in Hamburg, Facharzt für Innere Medizin, Rheumatologie, Klinische Immunologie, Gastroenterologie, schreibt unter der Rubrik „Gesundheit“ im DONNER & REUSCHEL Magazin über aktuelle Studienergebnisse.

BETRIEBLICHE ALTERSVORSORGE Herausforderung und Chance für den Mittelstand

DONNER & REUSCHEL TREUHAND

Die DONNER & REUSCHEL TREUHAND GmbH & Co. KG ist seit 1965 als Treuhänderin tätig und blickt auf eine langjährige Praxis zurück. Seit über 50 Jahren vertrauen Mandanten der DONNER & REUSCHEL TREUHAND Vermögenswerte zur treuhänderischen Verwaltung, zur Kontrolle der Mittelverwendung oder zur Sicherung gegen den Zugriff Dritter an. Als Tochtergesellschaft ist sie darüber hinaus Teil der SIGNAL IDUNA Gruppe. Dies bedingt nicht zuletzt eine faktische Einbeziehung in die hohen Sicherheitsstandards BaFin-beaufsichtigter Konzernunternehmen. Als innovative und erfahrene Lösungsanbieterin werden gemeinsam mit dem Unternehmen individuelle Lösungen entwickelt und umgesetzt. **Gern stehen wir Ihnen zu Ihren Themen zur Verfügung. Sprechen Sie uns einfach an.**

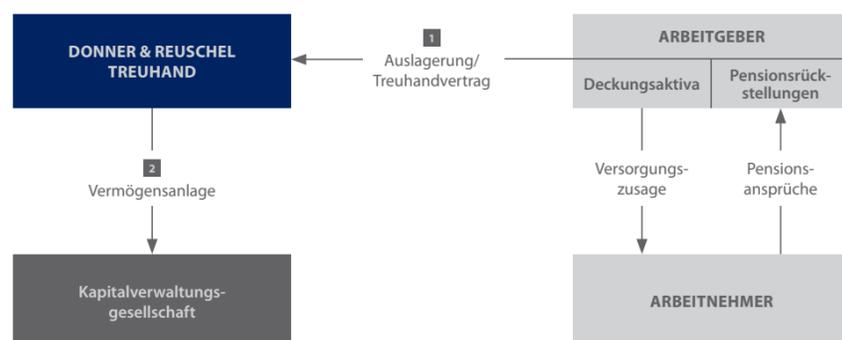


www.donner-reuschel-treuhand.de

Das Thema Rente in Deutschland wird jeden Tag brisanter. Heutige Arbeitnehmer sind also gut beraten, die eigene Alterssicherung sorgfältig auf mehrere Säulen zu verteilen. Die aktuellen politischen Diskussionen zur Flexi-Rente nehmen gerade auch die betriebliche Altersversorgung (bAV) als Baustein der zukünftigen Alterssicherung in die Pflicht. So sollen Arbeitnehmer in Deutschland generell ein Angebot ihres Arbeitgebers für eine Betriebsrente bekommen.

So weit, so gut. Aber was bedeutet das für die Unternehmen? Insgesamt werden die Herausforderungen vielschichtiger, seien es die Globalisierung und der Wettbewerb, die Bindung und Gewinnung von qualifizierten Mitarbeitern oder die steigenden regulatorischen Anforderungen an Unternehmenskennzahlen und Eigenkapitalrelationen. Sind Pensionsrückstellungen für den Arbeitnehmer eine wichtige Ergänzung zur Rente, so belasten diese die Eigenkapitalquote der Unternehmen mit steigender Tendenz. Insbesondere das gesunkene Zinsumfeld verursacht eine deutliche Erhöhung der Pensionsrückstellungen für die Zukunft. Hier sind alternative Lösungswege gefragt.

Schema zur CTA Grundstruktur



Lösungswege und Gestaltungsmöglichkeiten einer zukunftssicheren Strategie

Aktuell beobachten wir bei Unternehmen einen klaren Trend zu einer Ausfinanzierung von Verpflichtungen aus Pensionszusagen bei gleichzeitiger Ausgliederung der Deckungsmasse aus dem Vermögen des Unternehmens. Dies kann erhebliche Vorteile gegenüber anderen Durchführungswegen der betrieblichen Altersvorsorge bieten. Von Relevanz sind vor allem die Möglichkeit der Bilanzverkürzung sowie die damit verbundene Erhöhung der Eigenkapitalquote und die gleichzeitige Verbesserung des Kreditratings. Eine Möglichkeit ist das sogenannte Contractual Trust Arrangement, kurz CTA-Modell.

Dieses Modell ermöglicht dem Unternehmen eine Ausgliederung der Deckungsmasse von Verpflichtungen aus Pensionszusagen ohne die Gründung eines separaten Rechtsträgers. Im Detail funktioniert das so: Als überbetriebliche Treuhänderin übernimmt unsere Treuhandgesellschaft, die DONNER & REUSCHEL Treuhand, die Funktion des Rechtsträgers, auf den die Deckungsmasse ausgegliedert wird. Die anvertrauten Vermögenswerte eines jeden Kunden hält die Treuhand auf offen ausgewiesenen Treuhandkonten und -depots vollständig segregiert von den Vermögenswerten anderer Treugeber und verwaltet diese ausschließlich nach Vorgaben des jeweiligen Unternehmens.

Die Doppeltreuhand ist als Vertrag zugunsten Dritter ausgestaltet und beinhaltet eine Kombination aus Verwaltungs- und Sicherungstreuhand. Auf dieser Basis eröffnet unsere Treuhand in der Funktion des Doppeltreuhänders die benötigten Konten und Depots bei uns im Haus zur Entgegennahme der Deckungsmasse und verwaltet die übertragenen Werte sowohl im Interesse des Unternehmens als Sicherungsgeber als auch im Interesse der gesicherten Arbeitnehmer. Letztere erwerben im Wege des Vertrags zugunsten Dritter im Sicherheitsfall Direktansprüche gegen unsere Treuhand, sodass die Ausgliederung der Deckungsmasse ohne vertragliche Einbeziehung der einzelnen Arbeitnehmer möglich ist.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen „Gruppen-CTA-Lösungen“ richtet sich die Kapitalanlage hinsichtlich der übertragenen Deckungsmasse in dem CTA-Modell der DONNER & REUSCHEL TREUHAND allein nach den individuellen Vorgaben des Unternehmens. Dieses trifft somit sämtliche Anlageentscheidungen und hat jederzeit eine direkte Einflussmöglichkeit auf die ausgewählten Kapitalanlagen.

Im Rahmen unserer Asset-Management-Lösungen bieten wir maßgeschneiderte Pensionsanlage-Konzepte an. Diese werden passend auf die vorgegebenen Verpflichtungen der Pensionsrücklage ausgerichtet. Grundlage der Anlagestrategie sind unsere regelbasierten Ansätze und ein consequentes Risikomanagement. Für weitere Informationen sprechen Sie uns gern an. ■



KRISTIN ECKMANN,
Geschäftsführerin der
DONNER & REUSCHEL TREUHAND
Telefon: 040 30217-5454
k.eckmann@donner-reuschel-treuhand.de



SVEN-OLIVER GERCKE,
Leiter Asset Management
Bankhaus DONNER & REUSCHEL
Telefon: 040 30217-5115
sven-oliver.gercke@donner-reuschel.de



STIFTUNGSMARKETING Durch Markenentwicklung die Sichtbarkeit erhöhen

Gemeinsam mit der Sozietät Esche Schümann Commichau veranstaltete DONNER & REUSCHEL im Frühjahr die 12. Hamburger Stiftungskonferenz. Einmal im Jahr treffen sich hier Stiftungsvorstände und Experten zu aktuellen Themen, die die Stiftungen bewegen. In diesem Jahr stand die Konferenz ganz im Zeichen der Niedrigzinspolitik, die die Einkünfte von Stiftungen immer weiter schrumpfen lässt. Eine der Referentinnen war Jaana Rasmussen. Sie lehrt Management von Non-Profit-Organisationen im Studiengang Kultur- und Medienmanagement (KMM) und berät Stiftungen insbesondere zum Thema Markenentwicklung und Geschäftsmodell. Wir sprechen mit Frau Rasmussen über Möglichkeiten für Stiftungen außerhalb der Geldanlage.

Was können Stiftungen heute tun, um auch mit begrenzten Mitteln handlungsfähig zu bleiben?

Entscheidend ist, sich darüber klar zu werden, wo die Reise hingehen soll: Will ich meinen Stiftungszweck gut erfüllen und reicht mir die Wirkung, die ich durch meine ehrenamtliche Arbeit und in der öffentlichen Wahrnehmung erziele? Will ich als Stiftung wachsen und mehr Wirkung erzielen? Dazu brauche ich zusätzliche Mittel, die ich z.B. durch Kooperationen mit Unternehmen, durch Zustiftungen oder Spenden generieren kann. Entscheidend ist, als Stifter eine Strategie zu entwickeln, welches Ziel ich verfolge.

Was würden Sie einem heutigen Stifter ganz konkret empfehlen?

In die Sichtbarkeit seiner Stiftung und die Marke zu investieren. Bei Marke denken wir zunächst an Unternehmen; für gemeinnützige Organisationen ist die Marke ebenso wichtig für die Identifikation mit der Stiftung und für ihren Wiedererkennungswert. Nur wenn Menschen meine Stiftung kennen und etwas Positives mit ihr verbinden, werden sie auch zu Unterstützern. Viele Stifter scheuen sich, offensiv für ihr Engagement zu werben und um Spenden zu bitten. Da hilft nur Umdenken, denn Unterstützer und Spender kommen nicht von allein, man muss auf sie zugehen und sie direkt ansprechen.

Viele Stifter stehen vor der Herausforderung, zusätzliche finanzielle Mittel generieren zu müssen, das Werben um Spenden fällt ihnen aber schwer. Was würden Sie Stiftern empfehlen?

Die konkrete Frage nach Geld ohne sichtbare Gegenleistung fällt vielen schwer – in Wirklichkeit ist die Frage nach einer Spende aber keine Bitte ohne Gegenleistung, im Gegenteil: Der Stifter bietet dem Spender eine Möglichkeit, die Welt ein wenig besser zu machen, zur Lösung eines gesellschaftlichen Problems beizutragen, eine bestimmte Wirkung zu erzeugen!

Fortsetzung nächste Seite ▶

Und wie sollte der Stifter sein Anliegen zum Ausdruck bringen?

Zunächst sollte man eingrenzen, wer sich für den Zweck der eigenen Stiftung begeistern könnte – dann überlegen, warum der Geber für das Projekt spenden sollte. Entscheidend ist, emotional zu überzeugen; Stifter könnten Geschichten über die Nutznießer ihres Projektes erzählen, warum sie die Stiftung gegründet haben, warum sie sich für genau diese eine Sache einsetzen. Menschen spenden an Menschen und Geber lassen sich durch gut erzählte, wahre Geschichten viel nachdrücklicher überzeugen als durch Daten, Zahlen und Fakten. Die sind erst im zweiten Schritt wichtig.



JAANA RASMUSSEN berät Stiftungen und Unternehmen in Strategie- und Markenentwicklung. Sie hat in verschiedenen Managementpositionen gearbeitet und lehrt in Hamburg an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) und an der Hochschule für Musik und Theater (HfMT). Ihre Schwerpunkte sind Geschäftsmodelle für Non-Profit-Organisationen, Markenentwicklung und Storytelling. www.jaana-rasmussen.de

Wie schätzen Sie die Chancen für Stiftungen durch Kooperationen mit Unternehmen ein?

Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility (CSR) sind bereits jetzt entscheidende Faktoren für große Unternehmen im Wettbewerb um die besten Talente, um Kunden, Marktanteile und für ihre Marke insgesamt. Viele Unternehmen sind auf der Suche nach Kooperationspartnern aus der Zivilgesellschaft, um gemeinsam gesellschaftlichen Impact zu erzielen. Wenn Ende 2016 die neue CSR-Verordnung in Kraft tritt, werden Unternehmen ihr Engagement verstärken und gemeinnützige Kooperationspartner suchen. Meine Empfehlung ist, bereits jetzt zu prüfen, wie man als Stiftung mit Unternehmen kooperieren kann und konkrete Maßnahmen zu entwickeln. Davon profitieren am Ende alle: die Stiftung, das fördernde Unternehmen und die Gesellschaft.

Vielen Dank für das Gespräch! ■



NACHHALTIG HANDELN Kinder brauchen eine Zukunft!

Papier sparen – Bäume pflanzen

Umweltschutz geht uns alle an. Um den Aufwand für Papier und Transport zu verringern, bietet das Bankhaus DONNER & REUSCHEL seinen Kunden eine sichere und schnelle Kommunikation über die sogenannte Postbox an. Die Kunden erhalten online Informationen wie Kontoauszüge, AGB-Änderungen oder Wertpapierabrechnungen zur Verfügung. Gleichzeitig können die Empfänger diese bequem und übersichtlich online verwalten. Doch das allein reicht uns noch nicht: Um die Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet zu unterstützen, pflanzen wir für jedes auf die Postbox umgestellte Konto oder Depot pro Quartal einen Baum. Für unsere Kunden völlig kostenfrei!

Lassen Sie uns gemeinsam nachhaltig handeln – für eine bessere Umwelt und für die nächsten Generationen.

„Zukunft bedeutet für viele Erwachsene 20 oder 30 Jahre, aber für uns Kinder ist 2100 in unserer Lebenszeit. Ob der Meeresspiegel um einen, zwei oder drei Meter ansteigt, ist für manche Ältere nur eine akademische Frage. Für uns Kinder ist es eine Frage des Überlebens.“

Max, 12 Jahre

Plant-for the-Planet

2007 muss der neunjährige Felix Finkbeiner eine Hausaufgabe über die Klimakrise machen und lernt, dass Wangari Maathai, eine Frau in Kenia, in 30 Jahren 30 Millionen Bäume gepflanzt hat. Felix fordert seine Schulfreunde und später über das Internet alle Kinder der Welt auf: „Lasst uns in jedem Land der Welt eine Million Bäume pflanzen!“ Plant-for-the-Planet ist geboren. In sieben Jahren wurden über 14 Milliarden Bäume gepflanzt. Schirmherren der Initiative sind Klaus Töpfer und Fürst Albert von Monaco. Auch das Bankhaus DONNER & REUSCHEL unterstützt das Projekt – mit Akademien für die Ausbildung weiterer Kinder und mit der Pflanzung von Bäumen. Die erste Akademie findet im Oktober in München statt, es folgen 2017 zwei weitere Akademien sowohl in Hamburg als auch wieder in München.

Die Zukunft im Blick

Seit 2015 ist Felix Finkbeiner Mitglied in unserem Beirat – einem Netzwerk aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Sein beeindruckendes Engagement gibt ein gutes Beispiel für das, was möglich ist. Auch wenn es klein begann, hat es in der Zwischenzeit die ganze Welt erobert. Das Bankhaus und auch die Beiräte unterstützen dieses Projekt gern weiter – und Felix Finkbeiner wird den Beirat mit frischen, innovativen Ideen bereichern.

Wenn Sie mehr über die Postbox oder die Akademien für Kinder erfahren möchten, wenden Sie sich gern an Ihren Berater. ■





IMMOBILIENINVESTMENT IM AUSLAND

Eigentum, wo man gern Urlaub macht

Das Thema Immobilienerwerb beschäftigt viele Anleger und Investoren – ein Trend, der durch die Nullzinspolitik und die unsicheren Zeiten begünstigt wird. Auch träumen viele von einer Ferienimmobilie. Gerade hierbei gibt es aber viel zu beachten. Wie ist die Rechtslage bei Immobilien im Ausland, wer kümmert sich vor Ort um die Mieter und das Objekt? Der Immobilienentwickler Mountain Residences bietet Apartments in Österreich an – mit einem ganzheitlichen Konzept. Was das bedeutet und was genau hinter dem Begriff „Apart-Hotel-Konzept“ steht, besprechen wir mit dem Geschäftsführer Marc de Vocht.

1. Herr de Vocht, warum bieten Sie als Niederländer ausgerechnet Ferienimmobilien, bzw. Investitionskonzepte in Österreich an?

Die Alpen haben mich schon immer sehr beeindruckt und es war mein Wunsch, diese Vorliebe mit meiner Leidenschaft für Immobilien, Projektentwicklung und Hotelkonzepte zu verbinden. Die Alpen haben außerdem eine große Anziehungskraft, besonders auf Europäer, aber immer mehr auch international. Sie sind eine Oase zum Freizeitvertreib, sprich um Urlaub zu machen. Die Natur ist einzigartig. Skifahren im Winter ist natürlich allen bekannt und sehr beliebt, aber auch die Sommer ziehen immer mehr Urlauber an. Sie können wandern, golfen, Mountainbike fahren und vieles mehr. Mein Geschäftspartner Mark Smits und ich waren früher im Finanzbereich tätig, lange selbstständig und 2007 sind wir auf dieses Apart-Hotel-Konzept in Österreich gestoßen.

2. Was genau steht hinter dem Begriff „Apart-Hotel-Konzept“?

Der Käufer erwirbt ein Apartment und „verpachtet“ dieses an einen Hotelier. Die Vermietung, die Pflege und Vermarktung übernimmt der Hotelier. Dabei wird dem Urlauber ein Full-Service geboten, also ein Restaurant, Wellness, Sport wie Golfen etc. Dadurch ist das Objekt im ganzen Jahr gut vermietbar. Dabei wird der Hotelbetreiber konzeptionell von uns professionell unterstützt.

3. Der Hotelier verdient ja nicht hauptsächlich an der Vermietung des Apartments, sondern der Besitzer. Welchen Ansporn hat er, für eine hohe Auslastung zu sorgen?

Wichtig ist uns, dass wir immer mit Betreiberfamilien zusammenarbeiten, also nicht mit Angestellten. So ist der Hotelier selbst Unternehmer, hat seine eigene Firma. Er verdient sein Geld mit der Vermietung, der Gastronomie und den Zusatzservices wie zum Beispiel Wellnessangeboten und Hausmeisterservice. Sind keine Gäste da, verdient er auch nichts. Dementsprechend ist das Ziel des Betreibers, so viele Gäste wie möglich anzuwerben.

4. Kann der Käufer so ein Apartment auch selbst nutzen?

Ja, auf jeden Fall. Die Eigennutzung für ca. 6 – 8 Wochen im Jahr ist möglich. Natürlich ist die Rendite niedriger, wenn die Eigennutzung insbesondere in die Hauptsaison fällt und man in dieser Zeit nicht an Touristen vermieten kann.

Fortsetzung nächste Seite ▶

5. Warum nicht länger?

6 – 8 Wochen sind eigentlich schon sehr großzügig. Es wird nicht direkt kontrolliert, es muss nur klar sein, dass es dem Eigentümer um die Vermietung geht, dass es keine Liebhaberei ist. Schließlich hat der Käufer steuerliche Vorteile, er zahlt beispielsweise keine Mehrwertsteuer.

6. Der Käufer muss sich also weder um die Vermarktung noch um die Pflege des Apartments selbst kümmern. Doch wie kann man sicher sein, dass das Apartment auch stark ausgelastet ist?

Als Erstes ist die Lage des Hotels entscheidend. Wir bieten ausschließlich Top-Lagen an, die schneesicher sind und viele andere Aktivitäten, wie beispielsweise das Golfen, bieten. Unsere aktuellen Projekte liegen z.B. in Warth am Arlberg sowie im Pitztal. Unsere Hotels haben alle den Status „4 Sterne Superior“ und höchstes Niveau. Der Trend geht außerdem immer mehr in Richtung Aparthotels. Besonders bei Familien und Sommer-/Winterurlaubern, die sonst ein Hotelzimmer genutzt haben, wird die Buchung eines großzügigen Apartments immer beliebter. Gleichzeitig muss man auf die Annehmlichkeiten eines Hotels so wie z.B. Wellness und Gastronomie nicht verzichten.

7. Trotzdem ist man doch unabhängiger, wenn man sich sein eigenes Ferienhaus kauft, oder?

Es gibt sicherlich Interessenten, für die dieses Konzept nicht passt, etwa wenn man gern ein halbes Jahr dort verbringen möchte. Aber es ist unglaublich schwer, überhaupt in Österreich in dieser Lage – insbesondere in Tirol – eine Immobilie zu bekommen. Die Behörden haben Angst, dass die Immobilie nur als Luxusobjekt gehalten wird und die meiste Zeit im Jahr leer steht und somit nicht den Touristen zugute kommt. Genau das wollen sie nicht und deshalb steht im Gesetz, dass ein versteckter Zweitwohnsitz verboten ist – was wir sehr gut verstehen können. Das Apart-Konzept bietet die Möglichkeit, selbst die Immobilie zu nutzen und damit auch die Kosten für ein Hotel zu sparen. Gleichzeitig wird es ganz professionell über den Hotelier vermietet. Der Gast spürt, dass er in einer professionellen Umgebung ist – nur dass dahinter eben mehrere Eigentümer stecken.

8. Wie haben Sie es geschafft, in diesen Markt einzusteigen? Gerade weil Sie beide ja auch keine Österreicher sind.

Wir haben mittlerweile viel Vertrauen und ein starkes Netzwerk aufgebaut. Wir haben in

dieses Konzept investiert und auch dem Land Tirol gezeigt, dass wir etwas Gutes für den Tourismus machen. Wir erhalten heute Anrufe vom Bürgermeister, weil es zum Beispiel für ein Hotel keinen Nachfolger gibt und man unserem Konzept vertraut. So bekommen wir die Top-Lagen und dürfen die Immobilien bauen. Daran haben wir jahrelang gearbeitet. Man spürt auch, dass wir sind ständig vor Ort anwesend sind und langfristig als Mitinvestor verbunden bleiben.

9. In Deutschland sind Immobilien mit Grundbucheinträgen abgesichert. Wie ist das in Österreich?

Österreich hat eine sehr ähnliche Rechtslage wie Deutschland und ist dadurch auch sehr sicher. Es gibt auch ein Grundbuch.

10. Und wie läuft die weitere Abwicklung wie z.B. die Kaufpreiszahlung oder die Mieteinnahmen?

Die Zahlungen laufen auf ein Treuhandkonto. Es muss erst gebaut werden, also der Bauträger muss vorfinanzieren. Man zahlt dann in sieben Stufen. Die Verwaltung des ganzen Objektes funktioniert mittels einer Hausverwaltung. Es ist eine Wohnungseigentümer-Gemeinschaft, so wie wir sie auch in Deutschland kennen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass wir vor Ort ein starkes Netzwerk haben, wozu auch die besten Anwälte und Steuerberater gehören. Wir haben alles so konzipiert, dass der Investor eigentlich keine Arbeit mehr hat. Alles ist völlig automatisiert. Auch die Mieterlöse, die Quartalsübersicht, Abrechnungen etc. werden alle so aufgearbeitet, dass alle Daten auf Wunsch mittels einer Vollmacht gleich zum Steuerberater weitervermittelt werden können. Man braucht sich nicht jeden Monat selber um diese Sachen zu kümmern.

11. Was kosten die Apartments?

Je nach Größe starten wir bei ca. 300.000 Euro für ein Apartment.

Vielen Dank für das Gespräch! ■



IMPRESSUM

DONNER & REUSCHEL Aktiengesellschaft
Die Privatbank der SIGNAL IDUNA Gruppe

Ballindamm 27, 20095 Hamburg
Friedrichstraße 18, 80801 München

Telefon 0800 1798 000
www.donner-reuschel.de
V.i.S.d.P.: Andra John, Svenja Weber
svenja.weber@donner-reuschel.de



DONNER & REUSCHEL
PRIVATBANK SEIT 1798

GESTALTUNG

Blösch & Partner Werbeagentur GmbH, Standort Hamburg
Australiastraße Schuppen 51 B, 20457 Hamburg
Telefon +49 40 284 683-370, Telefax +49 40 284 683-379
ham@bloesch-partner.de, www.bloesch-partner.de

BILDNACHWEISE/COPYRIGHTS

TITEL: Christophe Gördes; Seite 4, 12, 31: DONNER & REUSCHEL; Seite 8: Rümke; Seite 10: Andrea Och; Seite 14-19: Sabina Tuscani, Bernd Schuller, Ferber, Helena Mayer; Seite 21: Mark Hübner-Weinhold; Seite 23: Wilhelm von Boddien, Förderverein Berliner Schloss/eldaco Berlin; Seite 29: Dr. Keihan Ahmadi-Simab; Seite 34: Jaana Rasmussen; Seite 36-38: Warth; Weitere Bildrechte liegen bei der Bildagentur SHUTTERSTOCK/OFFSET: Fedor Selivanov, Tetra Images, Adam Gregor, Teraphim Films, Gemma Ferrando, venimo, Faberr Ink, robert_s, Kutlayev Dmitry, luna4

WERBEWIDERSPRUCH

Sie können der Verwendung Ihrer personenbezogenen Daten für Werbezwecke jederzeit ganz oder teilweise mit Wirkung für die Zukunft widersprechen. Der Widerspruch ist zu richten an: werbewiderspruch@donner-reuschel.de oder DONNER & REUSCHEL Aktiengesellschaft, Ballindamm 27, 20095 Hamburg.

Unsere Welt dreht sich um Sie.

